



# Wiener Figaro

# INHALT

---

An unsere Mitglieder .....	3
Rückschau .....	4
La Flauta Mágica .....	6
Leopold Mozart – viel mehr als der Vater seines Sohnes .....	8
Erinnerungen eines Kollegen an Paul Badura-Skoda .....	10
Leopold Mozart als Mitglied der freimaurerischen Bruderkette.....	13
Veranstaltungshinweise .....	19

## IMPRESSUM

---

**Eigentümer, Herausgeber und Verleger:**

Mozartgemeinde Wien  
p.A. 1060 Wien, Amerlingstraße 11  
(Bezirksvorsteherung Mariahilf)

**Web:** [www.mozartgemeinde-wien.at](http://www.mozartgemeinde-wien.at)

**E-Mail:** [info@mozartgemeinde-wien.at](mailto:info@mozartgemeinde-wien.at)

**Kontakt:** +43/680/2008440

**Mitgliedsbeitrag, Mitgliederevidenz,**

**Auskünfte:** +43/650/5100897

**Bankverbindung:** Erste Bank

**NEU:** IBAN AT20 2011 1841 2572 9900

**Verlags-und Herstellungsort:** Wien

**Redaktion:** Dr. Barbara Moser

**Satz und Layout:** Mgr.art. Wolfgang-Michael Bauer

**Homepage:** Mgr.art. Wolfgang-Michael Bauer

**Copyright der Fotos:**

S. 3 Marion Koell  
S. 4, 5, 18 privat  
S. 5 Stiftung Mozarteum (Notenautograph)  
S. 6, 7 El teatro del Bicentenario  
S. 9 Bärenreiter  
S. 14, 15 KHM Museumsverband

## AN UNSERE MITGLIEDER

---

Liebe Mozartgemeindemitglieder,

der Oktober hat uns nach verzweifelter Suche und mit einigem Glück eine neue Kassenverwalterin beschert, eine wichtige Funktion innerhalb eines Vereins.

Nach unseren nach wie vor nicht geordneten Büchern für die zweite Jahreshälfte 2018 hat sich liebenswürdigerweise unsere frühere Kassenverwalterin Margit Fliegenschnee bereiterklärt, den Abschluss für 2018 zu machen, das Jahr 2019 habe ich selbst interimistisch komplett übernommen und aufgearbeitet und werde es zum Jahreswechsel unserer neuen Kassenverwalterin, Frau Ministerialrat Magister Pergler, komplett abgeschlossen übergeben.



Auf unsere seit Herbst neue Kontonummer erlaube ich mir nochmal hinzuweisen, sie steht in jeder Ausgabe jeweils auf Seite zwei unten.

Die Septemбераusgabe wurde von der Post nicht zur Gänze fehlerfrei zugestellt – es gab dort wohl zu viele Urlaubsvertretungen. Leider ist die tatsächliche Fehlerquelle nicht zu eruieren und auch die Ausfallsquote nicht genau bekannt.

Falls Sie selbst einmal bis zur Mitte der Monate März, Juni, September und Dezember keinen Figaro erhalten, bitte melden Sie sich bei uns, danke!!

Die Bezirksführung Anfang Oktober war höchst erfolgreich, trotz Schlechtwetters waren sechzehn Unerschrockene mit unserem Ehrenpräsidenten in der Josefstadt unterwegs!

Allen Mitgliedern und ihren Familien schöne Feiertage wünschend,

Ihre

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Hebea Ullrich'.

Unser Tagesausflug nach Salzburg Ende Oktober war wunderschön, wir konnten einen der letzten spätsommerlichen, sonnigen Tage des Jahres genießen. 17 Teilnehmer, angereist aus Wien, Bayern und Innsbruck haben Leopold Mozarts Leben und Werk in der liebevoll und informativ gestalteten Ausstellung im Mozart-Wohnhaus mitgemacht, darunter auch prominente Gäste wie Andreas Groethuysen und Yaara Tal, das seit Jahrzehnten etablierte Klavierduo, das auch zwei japanische Studentinnen aus dem Mozarteum mitgebracht hatte.



Die einstündige Führung von Frau Doktor Senigl, Mitarbeiterin der Stiftung Mozarteum, durch den beeindruckenden Autographentresor wird uns unvergesslich bleiben und wir sind uns des außerordentlichen Privilegs bewusst, diese Schätze aus der Nähe gesehen zu haben.



Dankbar sind wir auch für die vielen Eindrücke, die wir aus der Stiftung Mozarteum und dem historischen Zaubrerflötenhäuschen am Nachmittag mitnehmen durften.



Alle Teilnehmer waren restlos begeistert und haben noch fleißig weiterdiskutiert mit Aha-s und Oho-s über das Erlebte.

# LA FLAUTA MÁGICA

---

*Die Spanische Version von Mozarts "Die Zauberflöte"*  
*feiert umjubelte Weltpremiere in Argentinien*



Im Teatro del Bicentenario in San Juan feierte am 2. Oktober die spanische Übersetzung von Mozarts Die Zauberflöte KV 620 als La Flauta Mágica eine umjubelte Weltpremiere. 228 Jahre nach der Uraufführung am 30. September 1791 in Wien kam nun erstmals die spanische Version in einer opulenten Inszenierung von Oscar-Preisträger Eugenio Zanetti und einem ausgesuchten Ensemble auf die Bühne.



Die Übersetzung von Emmanuel Schikaneders Libretto erfolgte in enger Kooperation mit dem wissenschaftlichen Leiter der Stiftung Mozarteum Ulrich Leisinger. Er wurde von Rita Mascarós Ferrer und Thomas Carrión-Carrera aus unserem Künstlerischen Betriebsbüro unterstützt.

In Lateinamerika wird Mozarts Die Zauberflöte, nach der erstmaligen Aufführung am 16. Mai 1923 in Buenos Aires in italienischer Sprache, selten gespielt. La Flauta Mágica soll dies nun ändern und die Herzen und Bühnen der gesamten spanischen Musikwelt erobern.



# LEOPOLD MOZART VIEL MEHR ALS DER VATER SEINES SOHNES

---

*von Silke Leopold*

Wie man darauf kommt, sich mit Leopold Mozart zu beschäftigen? Einem Mann, der sich vor allem als strenger, geldgieriger, eitler, ungerechter Vater eines genialen Sohnes in die Musikgeschichte eingeschrieben hat? Was haben ihm die Nachgeborenen nicht alles vorgeworfen – er habe seine Kinder wie Zirkusartisten durch halb Europa gepeitscht, er habe das Künstlertum seines Sohnes nicht unterstützt, er habe diesem Sohn eine kleinkarierte Existenz als Hofmusiker im provinziellen Salzburg zugemutet, statt seine Höhenflüge zu begleiten: Die Liste der Vorwürfe, mit denen Leopold Mozart in der Literatur über seinen Sohn Wolfgang überhäuft wurde, ist lang. Sie speisen sich vor allem aus den vorwurfsvollen, teilweise gehässigen Briefen einer späteren Lebensphase, seit sich der erwachsene Sohn vom Vater zu lösen und ein eigenes Leben zu führen begann, als der Sohn Entscheidungen traf, die der Vater nicht guthieß. Väter und Söhne passen eben nicht zusammen.

Wer allerdings die frühen Briefe liest, insbesondere jene, die Leopold Mozart von der großen Europareise der Familie in den Jahren 1763 bis 1766 nach Salzburg schickte, lernt einen anderen Mann kennen. Und wer in diesen Briefen einmal nicht nach Informationen über Wolfgang und seine Schwester Nannerl sucht, der macht Bekanntschaft mit einem unbeschreiblich wachen Geist, mit einem Menschen, der aus der Enge seines Daseins heraustreten und seinen Kindern den Weg in eine glanzvolle Zukunft ebnen wollte, der mit wachen Sinnen und Neugier auf alles durch die Welt ging und sich über Religion und Medizin, über Lebensverhältnisse und Politik, über Esskultur und Trinkgewohnheiten, über Mode und Hygiene, über Landschaft und Klima seine Gedanken machte, der Organisationstalent mit Geschäftstüchtigkeit und Umsicht verband.

Er, der Jesuitenschüler aus Augsburg, war ein hochgebildeter Mann, der Latein und Griechisch, Philosophie und Mathematik und vieles andere gelernt hatte, und dem auch eine Laufbahn als Theologe als Jurist oder gar als Wissenschaftler offen gestanden hätte.

Diesen Leopold Mozart, dem die Zeitgenossen sprühenden Geist und geschliffene Manieren attestierten, wollte ich näher kennenlernen, und er hat mich nicht enttäuscht: Seine Briefe sind originell und scharfsinnig, seine Beobachtungen präzise und verlässlich und eine Fundgrube für Weltwissen und Alltagsgeschichte seiner Zeit.

Und dass er als erster die Jahrtausendbegabung seines Sohnes erkannt und behutsam gefördert hat, sollten wir Nachgeborenen ihm danken, statt ihn, wie

Wolfgang Hildesheimer, als „Lakaiennatur“ mit Hang zu „Duckmäuserei“ zu schmähen. Es lohnt sich, Leopold Mozart als eine Persönlichkeit eigenen Rechts wahrzunehmen – als einen „Mann von vielen Witz und Klugheit“, wie es in einem Nachruf über ihn hieß.



Silke Leopold

# LEOPOLD

»Ein Mann von vielen Witz  
und Klugheit«

# MOZART

Eine Biografie

BÄRENREITER  
METZLER

*Erschienen bei Bärenreiter, unverbindl. VP  
in Österreich €30,80.*

*Bei unserem neuen Kooperationspartner  
Musik Müller in der Krugerstraße 4 im  
1. Bezirk (01-512 28 75) mit 5% Rabatt für  
MGW-Mitglieder erhältlich.*

Prof. Dr. phil. Silke Leopold, geb. 1948 in Hamburg, studierte Musikwissenschaft, Theaterwissenschaft, Romanistik und Neuere Deutsche Literaturwissenschaft in Hamburg und Rom, promovierte 1975 in Hamburg und habilitierte sich einige Jahre danach in Berlin. Leopold studierte auch Gesang und Querflöte am Hamburger Konservatorium.

Es folgte eine beeindruckende Karriere als Wissenschaftlerin in leitenden Positionen an so renommierten Institutionen wie der Technischen Universität Berlin, an der Harvard University in Cambridge (Visiting Lecturer), an der Musikhochschule Detmold (Ordinaria für Musikwissenschaft), den Universitäten von Paderborn und Heidelberg (Ordinaria und Direktorin des Musikwissenschaftlichen Instituts der Ruprecht-Karls-Universität). Seit 2006 leitet sie die Forschungsstelle Südwestdeutsche Hofmusik der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

Viele Auszeichnungen und Berufungen in ehrenvolle Wahlämter bestätigen Leopolds Bedeutung in der Musikwissenschaft über die Jahrzehnte.

# ERINNERUNGEN EINES KOLLEGEN AN PAUL BADURA-SKODA

---

*von em. o. Prof. Alexander Jenner*

*Der folgende Nachruf auf Paul Badura-Skoda ist ursprünglich im Mitteilungsblatt der Beethovengesellschaft erschienen, wir dürfen ihn mit freundlicher Genehmigung selbiger und des Autors, Professor Alexander Jenner, abdrucken.*

Paul Badura-Skoda, Doyen der Pianisten, ist nicht mehr. Eine über siebzigjährige weltweite Karriere, die schon in jungen Jahren begann, fand ihren Abschluss, als er, 91 Jahre alt und von schwerer Krankheit gezeichnet, immer noch anspruchsvolle Konzerte gab. Dafür wurde er von allen aufs Höchste bewundert. Sein musikalisches Leben umfasste auch viele andere Aktivitäten. Er war Lehrer an Universitäten und in Meisterkursen, Autor von Büchern über große Komponisten, Herausgeber mustergültiger Ausgaben klassischer Klaviermusik, Juror bei großen Internationalen Pianisten-Wettbewerben, sowie Kenner und Sammler historischer Tasteninstrumente. Für Studenten nahm er sich trotz solcher Arbeitsbelastung viel Zeit, zeigte Verständnis und Hilfsbereitschaft für ihre Probleme, baute sie künstlerisch und menschlich auf, betreute und unterstützte sie großzügig.



*Paul Badura-Skoda*

Nach dieser Eingangs-Laudatio möchte ich auch eigene Erlebnisse und Eindrücke mit und von Paul aus lebhafter Erinnerung erzählen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit studierte ich an der damaligen Musikakademie. Da hieß es bald im Kollegenkreis: am Konservatorium gibt es einen sehr guten Pianisten, Paul Badura heißt er. (Die beiden Institute gab es schon immer, nur sagt man heute MDW und MUK.) Auch als Schachspieler und Denksportler sprach man von ihm. Im Jahr 1947 gewann er einen Musikwettbewerb und spielte im Großen Musikvereinsaal das Es-Dur-Konzert von Liszt. Es war erstaunlich, dass er sich trotz Schwierigkeiten in der Nazizeit rasch ein großes und weitreichendes Repertoire erarbeiten konnte.

Nicht lange nachher kam der eigentliche "Urknall" von Pauls internationaler Karriere. Ein neues Schallplatten-Label namens "Westminster" begann, viel Musik, hauptsächlich für den amerikanischen Markt, auf die damals neuartigen Langspiellplatten aufzunehmen. Bisher hatten die traditionellen großen Gesellschaften nur die Kunst der berühmtesten Solisten auf Platten gebannt. Nun aber fiel die Wahl einer jungen Gesellschaft auf einen vielversprechenden jungen Pianisten. Dieses Unternehmen erwies sich als erfolgreich, und Paul Badura-Skoda wurde mit vielen Einspielungen zunächst in den U.S.A. schlagartig bekannt. In der Folge lud man ihn zu großen Tourneen ein, bald auch in der ganzen Welt.

Paul war in meiner Erinnerung ein umgänglicher, freundlicher Mensch, der sich auch für andere einsetzte. Man braucht nur Alfred Brendels hohe Meinung über ihn in dem Buch "Ausgerechnet ich" nachlesen. Lob wie Kritik nahm er, zumindest äußerlich, ziemlich gleichmütig entgegen. Einmal hörte ich einer Probe mit ihm und Jörg Demus zu, seinem langjährigen Partner im Vierhändigspiel. Da war ich erstaunt, wie geduldig er sich die "Sekkatur" von Freund Jörg gefallen ließ. Geändert allerdings hat er sein Spiel deshalb nicht.

In Fragen der Interpretation hatte Paul feste Ansichten. In ausführlichen Begleittexten seiner Ausgaben machte er sich oft die Mühe, sowohl eine "falsche" wie auch die "richtige" Version aufzuschreiben. Und es kam schon vor, dass er sich mit Jury-Kollegen wegen deren Beurteilungen überwarf, weil er von ihrer "Inkompetenz" überzeugt war. So geschehen beim Internationalen "Reine Elisabeth"- Wettbewerb in Brüssel, was einiges Aufsehen erregte.

#### **Mehrfacher Flötenuhrpreisträger**

**1971**  
Klavierkonzerte KV 537, 246

**1972**  
Das vierhändige Klavierwerk mit Paul Badura-Skoda

**1977**  
Lieder mit Peter Schreier

Als Lehrer der Wiener Musikhochschule machten wir auch Bekanntschaft mit seinem feinen Humor und einer gewissen Selbstironie. Er hatte einen Assistenten, der während seiner oft langen Reisen seine Klasse leitete. Da las man immer am Türschild "Prof. Badura-Skoda ist von... bis... beurlaubt. Vertretung: Akira Imai". Es kam jedoch vor, dass sein Assistent selbst eine Tournee unternahm. Dann hieß es "Prof. Imai ist ... beurlaubt. Vertretung: Paul Badura-Skoda".

Und bei seiner gemütlichen Emeritierungsfeier beim Heurigen schloss er seine Replik auf eine launige Laudatio von Heinz Medjimorec mit den Worten: "... und besonders wichtig ist es, dass man beim Klavierspielen den vierten Finger vermeidet, wo es möglich ist!".

Einmal trat er mit dem wunderbaren Klavier-Satiriker Victor Borge gemeinsam zu einer Lachnummer auf. Davon gibt es ein Video-Clip.

Zwei Wochen vor Skodas Tod tauchte plötzlich das Gerücht von seinem Ableben in den sozialen Medien auf. Ein englischsprachiger Freund versuchte Näheres herauszufinden und telefonierte mit ihm in selbiger Nacht. Daraufhin konnte er erleichtert von Skodas Reaktion berichten:

"And once again his Viennese humor. He said, laughing: Well ... it's always good to have a general rehearsal".

In seinen späteren Jahren war Paul Badura-Skoda Mentor auch für ehemalige Schüler und Schülerinnen. Sie fanden immer Gehör; und er war zu Rat und Tat bereit. Eine hoch geschätzte frühere Studentin erzählte, dass sie ihn im Frühsommer 2019, Wochen nach seinem letzten Kurs und Konzert, besuchen durfte und er mit ihr vierhändig spielte. Welch künstlerische Energie trotz Alter und Krankheit immer noch von ihm ausging!

So betrauern wir einen großen Menschen und großen Künstler, der zeitlebens eine wichtige Erscheinung in der Musikwelt war!

# LEOPOLD MOZART ALS MITGLIED DER FREIMAURERISCHEN BRUDERKETTE

---

*Von Rudolf Hopfner*

Leopold Mozart, dessen Geburtstag sich am 14. November zum 300. Mal jährte, ist der Nachwelt einerseits als Autor einer herausragenden Violinschule und andererseits als Erzieher und Förderer seiner beiden begabten Kinder in Erinnerung. Man wird der Persönlichkeit dieses hochgebildeten Netzwerkers und Organisationsgenies nicht gerecht, wenn man es auf diese beiden offensichtlichen Merkmale reduziert.

Der runde Geburtstag bildet einen willkommenen Anlass, eine weniger bekannte Facette seines Lebens in den Mittelpunkt zu rücken, in diesem Fall die Mitgliedschaft bei einer freimaurerischen Loge. Sowohl Leopold als auch sein Sohn Wolfgang Amadé wurden in Wien in den Bund der Freimaurer aufgenommen. Leopolds Rezeption erfolgte während seines Aufenthalts in Wien im Jahr 1785. Zu dieser Zeit erlebte die österreichische Freimaurerei eine kurze Blüte, die allerdings bereits 1793 mit der Schließung aller Logen endete.

Die Gründung der ersten Wiener Loge, die den Namen Aux Trois Canons trug, erfolgte 1742. Sie wurde jedoch auf Veranlassung Kaiserin Maria Theresias kurz danach wieder geschlossen. Erst nachdem mit der Mitregentschaft Josephs II. ein gesellschaftlich liberaleres Klima einsetzte, kam es zu neuen Logengründungen. 1770 wurde die Loge Zur Hoffnung (später: Zur Gekrönten Hoffnung) gegründet, weitere sollten folgen. Unter dem weiten Überbegriff Freimaurerei tummelten sich damals die unterschiedlichsten Gruppierungen. Das Spektrum reichte von rosenkreuzerischen und esoterischen Tempeln, in denen Goldmacherei betrieben und der Stein der Weisen gesucht wurde, bis zu aufklärerisch orientierten Logen, die sich der wissenschaftlichen Forschung verschrieben hatten.

Zu letzteren zählte die Loge Zur wahren Eintracht, die unter der Führung des Freiherrn Ignaz von Born (1742 – 1791) stand. Dieser war in seiner Jugend für kurze Zeit Mitglied des Jesuitenordens gewesen, widmete sich dann aber der Rechts- und vor allem der Montanwissenschaft. Auch als Freimaurer verfolgte er einen hohen wissenschaftlichen Anspruch. Als Mitherausgeber des „Journal für Freymaurer“ verfasste er Beiträge zur Geschichte des Bundes. Viele sehen in Ignaz von Born das Vorbild für die Figur des Sarastro in Mozarts Oper „Die Zauberflöte“. In Borns Loge war die Elite des Wiener Kultur- und Geisteslebens versammelt, auch Joseph Haydn wurde hier rezipiert. Vater und Sohn Mozart besuchten die Loge wiederholt, in den Bund aufgenommen wurden sie jedoch in der Schwesterloge Zur Wohlthätigkeit.

Wolfgang Amadé Mozart war spätestens mit seiner Übersiedlung nach Wien in ständigem Kontakt mit Freimaurern. Seine Rezeption erfolgte Ende des Jahres 1784 und ging vermutlich auf den Diplomaten und Schriftsteller Otto von Gemmingen zurück, der damals Meister vom Stuhl der Loge Zur Wohltätigkeit war. Die Loge war am 2. Februar 1783 gegründet worden und stand den Illuminaten nahe. Auch Gemmingen gehört dieser, von Bayern ausgehenden Gemeinschaft an. Der Ritualtext, der bei Mozarts Rezeption am 14.12.1784 verwendet wurde, ist erhalten und wir finden darin zahlreiche Elemente, die von ihm Jahre später in der Zauberflöte in theatralischer Form auf die Bühne gebracht wurden. Zunächst wurden dem Suchenden, so die Bezeichnung für einen Aufnahmekandidaten, die Augen verbunden und es wird die Beherrschung seiner Neugier geprüft. Nach dem Betreten der Loge musste er, noch immer mit verbundenen Augen, drei Reisen absolvieren, die als Wasser- und Feuerprobe sowie als solche der Tugend und Standhaftigkeit anzusehen sind. Erst danach erhielt er das „Licht“, ein Symbol, mit dem die Aufnahme in die Loge erfolgte. Auf Grundlage desselben Rituals wurden wenig später auch Haydn und Leopold Mozart rezipiert.



*Schnecke der Violine Leopold Mozarts*

Die Chronologie der Wochen nach Mozarts Rezeption im Dezember 1784 ist, dank mehrerer Logenprotokolle und der ausführlichen Briefe Leopold Mozarts an seine Tochter, gut dokumentiert. Am 24.01.1785 beschloss die Loge Zur wahren Eintracht Joseph Haydn aufzunehmen und seine Rezeption wurde bereits für den 28. Jänner angesetzt. Bei dieser festlichen Zusammenkunft war auch Mozart anwesend, die Hauptperson – Joseph Haydn – erschien jedoch nicht. Was war geschehen? Haydn entschuldigte sich mit dem Umstand, die Verständigung für den Termin hätte ihn zu spät erreicht, was in Anbetracht der knappen Frist durchaus glaubwürdig erscheint. Als Ersatztermin wurde der 11. Februar festgelegt. Mozart konnte an diesem Freitag die Loge nicht besuchen, da mittags sein Vater Leopold in Wien angekommen war und am Abend das erste Subskriptionskonzert in der Mehlgrube (Neuer Markt, heute Hotel Ambassador) stattfand. Dieses war sowohl künstlerisch als auch finanziell ein Erfolg und konnte Vater Mozart von der Richtigkeit des Entschlusses seines Sohns, den Salzburger Hofdienst aufzugeben und als freier Künstler in Wien zu reüssieren, überzeugen. In den Wochen zuvor hatte Wolfgang Amadé mehrere Werke fertigzustellen. Neben dem Klavierkonzert in d-Moll, KV 466, das beim Subskriptionskonzert in der Mehlgrube erstmals erklang, waren das vor allem die Streichquartette KV 458, 464 und 465, die danach zusammen mit einigen

früher entstandenen Quartetten als Haydn-Quartette herausgegeben wurden. Bei diesen Kammermusikwerken beschritt Mozart neue Wege und das Vorbild Haydns ist nicht zu übersehen. Der Rahmen, in dem die drei Quartette erstmals erklangen, hätte besser nicht sein können. Vater und Sohn Mozart luden Haydn am Tag nach seiner Rezeption zu einem privaten Hauskonzert in ihre Wohnung in der Schulerstraße ein. Um das Streichquartett zu vervollständigen wirkten zwei weitere Logenbrüder Mozarts mit, die Freiherrn Anton (1737 – 1801) und Bartholomäus III. (1736 – 1794) von Tinti. Die Brüder Tinti gehörten der Loge Zur wahren Eintracht an und können als „freimaurerisches Urgestein“ angesprochen werden. Ihr Vater Bartholomäus II. (1703 – 1799) war 1742 Gründungsmitglied der ersten Wiener Loge Aux Trois Canons gewesen. Auf das Brüderpaar dürfte jenes berühmte Gemälde von 1790 zurückgehen, das eine Rituelle Arbeit in der Loge Zur Neugekrönten Hoffnung zeigen soll. Es wurde 1926 von einem ihrer Nachfahren an das Historische Museum der Stadt Wien (heute: Wien Museum) verkauft.

Doch zurück zum denkwürdigen Hauskonzert vom 12. Februar. Es war im Verlauf dieser Veranstaltung, dass Haydn an Leopold Mozart jene denkwürdigen Worte richtete, die dieser voller Stolz nach Hause berichtete: „Ich sage ihnen vor Gott, als ein ehrlicher Mann, Ihr Sohn ist der größte Componist, den ich von Person und dem Namen nach kenne; er hat Geschmack, und über das die größte Compositionswissenschaft.“ Mozart bedankte sich, indem er Haydn den Quartettzyklus widmete und als Opus 10 bei Pasquale Artaria (1755 – 1786) drucken ließ. Das Titelblatt ziert ein Rahmen, der als freimaurerisches Symbol ein endlos geschlungenes Bandornament enthält. Auch Artaria war Mitglied des Bundes, er gehörte der Loge Zur Neugekrönten Hoffnung an.

Vater und Sohn Mozart werden sich in den folgenden Wochen wohl auch über die Freimaurerei ausgetauscht haben. Leider gibt es dazu keine Hinweise. Leopold Mozarts Rezeption in die Loge Zur Wohltätigkeit erfolgte am 06.04.1785 mit dem oben erwähnten Ritual. Freimaurerische Logen sind hierarchisch organisiert, wobei die Loge Zur Wohltätigkeit und die mit ihr verbundenen Logen drei Grade kannten, nämlich Lehrling, Geselle und Meister. Für Neuaufgenommene wurden Instruktionen gegeben und sie mussten eine gewisse Reifezeit durchlaufen, bevor eine Beförderung in den nächsten Grad erfolgen konnte. Im Fall von Leopold wurde dieser Weg abgekürzt. Bereits am 16. April wurde er zum Gesellen befördert. Diese Festarbeit erfolgte nicht in der eigenen sondern in der Loge Zur Wahren Eintracht, die er zusammen mit seinem Sohn besuchte. Den Hammer führte damals Ignaz von Born. Bei allen Logenarbeiten spielte Musik eine große Rolle. Wolfgang Amadé vollendete am 26.03.1785 sein Lied „Die Gesellenreise“ (KV 468) und wir dürfen annehmen, dass es bei der Beförderung seines Vaters (erstmalig?) erklang.

Nur sechs Tage später fand, ebenfalls in der Loge Zur Wahren Eintracht, Leopold Mozarts Erhebung zum Meister statt. Die Eile war wohl dem Reiseplan

geschuldet, denn zu Mittag des folgenden Tags trat er die Heimreise nach Salzburg an. Wolfgang und Constanze begleiteten ihn bis Purkersdorf, es sollte ein Abschied für immer werden. Die Loge Zur Wohltätigkeit führte Leopold Mozart fortan als „Ehrenmitglied“.

War Leopold Mozart in den zwei Jahren, die ihm nach seiner Rückkehr in die Heimatstadt verblieben, als Freimaurer aktiv? Gelegenheit dazu hätte es gegeben. Mitte des 18. Jahrhunderts, als die Freimaurerei in Wien Fuß fasste, bot das fürsterzbischöfliche Salzburg, das bis 1803 von geistlichen Würdenträgern regiert wurde, keinen guten Nährboden. Erst unter Hieronymus von Colloredo, der 1772 die Regierungsgeschäfte übernahm, setzte sich ein liberalerer Geist durch. Sicherlich mit Wissen des Landesherrn kam es 1783 zur



Frontispiz der 1756 erschienenen *Violinschule* Leopold Mozarts

Gründung der Loge Zur Fürsicht, der als Meister vom Stuhl der Domherr Friedrich Franz Joseph von Spaur (1756 – 1821) vorstand. Dieser hatte sich der Aufklärung verschrieben und setzte sich für Reformen bei der Bildungs- und Sozialpolitik ein. Die Logenversammlungen fanden beim „Zirkelwirt“ statt, einem bis heute bestehenden Gasthof, der im Steckschild den Zirkel, ein wichtiges Symbol der Freimaurerei, führt.

Die Loge Zur Fürsicht stand, ebenso wie die kurz danach entstandenen Tempel Zur Wissenschaft sowie Apollo, den Illuminaten nahe. Diese Geheimgesellschaft wurde 1776 von Adam Weishaupt in Ingolstadt gegründet und breitete sich rasch im bayerischen Raum und Österreich aus. Sie verfolgte radikal aufklärerische Ideen und war streng hierarchisch gegliedert, wobei die drei untersten Grade denen der Freimaurerei entsprachen. Die Illuminaten hatten somit die Freimaurerei für ihre Zwecke vereinnahmt und betrachteten die Logen als Pflanzschulen für ihre höheren Grade. Als Geheimgesellschaft versahen sie sowohl Städte und Länder als auch Personen mit Decknamen; Salzburg wurde zu „Nicosia“ und der Domherr Friedrich von Spaur hieß logenintern „Diogenes“.

Leopold Mozart hatte wiederholt Kontakt mit dem Domherrn, dessen Name mehrmals in den Briefen aufscheint. Noch enger dürfte die Bindung zu Johann

Josef Anton Ernst Gilowsky von Urazowa (1739 – 1789) gewesen sein, der, als Nachfolger des Grafen Spaur, ab 1784 die Loge Zur Fürsicht leitete. Gilowsky war hochfürstlicher Truchsess und Hofrat und gehörte ebenfalls den Illuminaten an.

Bereits 1762 hatte er anlässlich der ersten Reise nach Wien für die Unterbringung der Familie Mozart gesorgt und bei der Organisation der Konzerte seine Kontakte ins Spiel gebracht.

Als weitere Illuminaten aus dem Umfeld Leopold Mozarts wären Ferdinand Christoph Graf Waldburg-Zeil (1719 – 1786; Loge Zur Fürsicht), Leopold Maria Josef Graf Kuenburg (1739 – 1812; Loge Zur Fürsicht) sowie Anton Willibald Graf Waldburg-Wolfegg (1729 – 1821; Loge Apollo) zu nennen.

Trotz der strikten Geheimhaltung blieb den staatlichen Stellen das Wirken des Ordens, das im Grunde auf die Unterwanderung der führenden staatlichen Positionen ausgerichtet war, nicht verborgen und die Geheimgesellschaft wurde 1784 in Bayern verboten. Da viele der Mitglieder im Untergrund weiterarbeiteten, gab es polizeiliche Untersuchungen, die sich auch auf Salzburg erstreckten. Leopold Mozart berichtet darüber am 14.10.1785 in einem Brief an Nannerl: „Durch H: Rahm, – und schon durch Briefe von Marchand erfahre, daß nicht der hundertste theil, was man von der Illuminaten geschichte von München hier alles sagte, wahr ist. Die vorgenommene Untersuchung ist richtig, einige eigensünnige sind weg geschickt, oder selbst gegangen; die übrigen die sich vor dem Churfürsten darüber aufrichtig erklet haben, sind geblieben, – so gar ein Haupt davon H. Dr. Bader. – das lustigste ist, daß hier ein Verzeichniss der Baderischen Loge herumgehelt von etlich und 70 Personen, darunter meistens geistliche von Range sind, unterandern H: Gr. v Spauer Canonicus von Salz. – So viel mir H. Rahm erzehlt, so sind die ächten Freymaurer |: davon der Churf: selbst ein Mitglied ist :| sehr über diese sonderlinge aufgebracht, desswegen auch wieder diese Schwermerey stark nachgeforscht wurde.“

Interessant an diesem Schreiben ist, dass sich Mozart zwar sehr informiert zeigt, andererseits aber nichts darauf hindeutet, dass er selbst wenige Monate zuvor als „ächter Freymaurer“ rezipiert worden war. Seine Abgrenzung zu den Illuminaten in München, von ihm als „Sonderlinge“ bezeichnet, könnte klarer nicht sein. Bei der von ihm angesprochenen „Baderischen Loge“ handelte es sich um die in München ansässige Loge Zur Behutsamkeit, die eines der einflussreichsten Zentren der Illuminaten bildete. Verantwortlich dafür war deren Meister vom Stuhl, der Mediziner und Direktor der philosophischen Klasse der Akademie der Wissenschaften Ferdinand-Marie Baader (1747 – 1797; Deckname: Celsus). Wir können nur spekulieren, ob Mozart das im Brief erwähnte Verzeichnis der Logenmitglieder gekannt hat, immerhin wusste er zu berichten, dass der Domherr von Spaur dem Orden angehört hatte. Falls die Liste tatsächlich existierte, hätte er darauf mehrere Bekannte finden können:



*Gemeinschaftsgrab Leopold Mozarts am St. Sebastiansfriedhof*

auch Johann Josef v. Gilowsky, Leopold v. Kuenburg und Ferdinand Christoph v. Waldburg-Zeil waren zeitweilig Mitglieder der Loge gewesen.

Es ist bemerkenswert, dass unter den führenden Illuminaten auch Mitglieder der hohen Geistlichkeit zu finden waren.

Dazu zählte Ferdinand Christoph v. Waldburg-Zeil, Fürstbischof von Chiemsee, der in Mozarts Korrespondenz wiederholt Erwähnung findet. Berührend ist der Bericht über die letzten Tage des Geistlichen, den Leopold am 12.04.1786 an seine Tochter schickte. Bei einer der Visiten des Leibarztes, Dr. Silvester Barisani, war er persönlich anwesend: „und ich stand hinter des Erzbischofs sessel als Barisani vom Erzbischof hingerufen u gefragt wurde, und

hörte, das er ihn sehr gefährlich fand.“ Am Todestag traf Leopold den Fürstbischof nicht mehr unter den Lebenden an: „wir sind um 3 viertl auf 5 uhr angelangt, und 2 Stund vorhero ist er gestorben. [...] um 2 Uhr war noch alles gut, – dann bekam er auf ein mahl die Freys und starb um 3 viertl auf 3 uhr. er war um 7 oder 8 Monat älter als ich, anno 1719 gebohren, folglich 67 Jahre seines alters.“

Können wir aus diesen Reflexionen über das Alter des Geistlichen herauslesen, dass dessen Tod Leopold Mozart Gelegenheit gab, über die Endlichkeit des Seins nachzudenken? Der Erzbischof war am 6. Februar 1719 zur Welt gekommen, Mozarts Angaben waren somit einigermaßen korrekt. Bei seiner Meistererhebung, zwei Jahre zuvor, war Mozart mit den Symbolen des Todes konfrontiert worden. Nun musste er das Hinscheiden einer ihm nahestehenden Persönlichkeit aus nächster Nähe erleben. Es wäre nicht verwunderlich, wenn er dabei seines eigenen Todes gedacht hätte. Mozart sollte den Geistlichen nur ein Jahr überleben. Er starb am 28. Mai 1787 in Salzburg.

Hofrat Dr. Rudolf Hopfner war 2000 – 2019 Direktor der Sammlung Alter Musikinstrumente des Kunsthistorischen Museums, beheimatet in der Neuen Burg.

## VERANSTALTUNGSHINWEISE

---

### ► 5.12.2019

19:00 Uhr, Mozarthaus Wien

Letzte Erinnerung : Adventkonzert im Mozarthaus Vienna

### ► 17.01.2020

20:00 Uhr, Musikverein Wien /Gläserner Saal

Kurioses und Seltenes zum Beethoven-Jahr: Die großen Symphonischen Werke Wellingtons Sieg, Symphonie Nr. 7 und Nr. 8 in Bearbeitungen der Entstehungszeit für Klaviertrio bzw. Streichquintett

**Frolova • Somodari • Moser • Lissy • Hajek • Gheorghiu**

Karten unter 01-505 81 90 und tickets@musikverein.at

### ► 15.02.2020

18:00 Uhr, Kulturfabrik Hainburg

Debut der renommierten Kammerphilharmonie dacapo München im malerischen Hainburg an der Donau, gemeinsam mit den Solisten **Thomas A. Irnberger** und **Barbara Moser**, zu erleben mit Mendelssohns Violinkonzert Nr. 1 und dem Doppelkonzert.

Kooperationsrabatt für MGW-Mitglieder (Kartenpreis 27.- statt 30.-) Packages inklusive Übernachtung im angeschlossenen Viersternhotel „Altes Kloster“ verfügbar.

Infos und Kartenreservierungen unter

<https://haydngesellschaft.at/karten> und 0664/736 164 93

### Vorschau auf unsere bereits fixierten nächsten Eigenveranstaltungen:

#### ► 25.04.2020

10:30 Uhr, Führung durch den St. Marxer Friedhof

#### ► 16.05.2020

Tagesausflug Stift Melk

